

Ein Büchmann des Weltkrieges.

Unter dem Titel „Kernworte des Weltkrieges“ hat Rudolf Nothke eine stattliche Reihe von Aussprüchen, Schlagworten, Redewendungen, die der Weltkrieg bis zu seiner zweiten Jahreswende hervorgebracht hat, soeben in einem ansprechenden Bändchen vereinigt. Nur ein politisch und literarisch gleich fähigster Publizist konnte die hier gestellte, keineswegs leichte Aufgabe mit so glücklicher Hand lösen. Aus der eigenen redaktionellen Berufsarbeit des Tageschriftstellers hervorgegangen, wird das Werkchen in erster Linie den zünftigen Kollegen von der Feder vielfach zustatten kommen; darüber hinaus kann es aber auch jedem Zeitungsleser beim Suchen nach dem Ursprung eines geflügelten Kriegeswortes treffliche Dienste leisten. Absolute Vollständigkeit ist bei der unübersehbaren Fülle des Stoffes natürlich selbst für einen Polyhistor nicht erreichbar; doch wird man auf dem auf dem langen Wege von den „nicht mehr genannten Parteien“ bis zum Tipperary-Viede kaum etwas Wissenswertes vermissen. Ein musterhaft gearbeitetes Namen- und Sachregister erleichtert die Benutzung.

Verhältnismäßig gering ist die Zahl der eigentlichen, diesen Namen wirklich verdienenden „Kernworte“: der geistreichen, feingeschiffenen, scharfpontierten Wendungen, denen man im voraus literarische und historische Unsterblichkeit verbürgen kann. In den zahllosen, in dem Buche wiedergegebenen Äußerungen von Potentaten, Heerführern, Ministern, Parlamentariern, Pressemenschen usw. aller Länder überwiegt im allgemeinen das Banale. Man gewinnt den Eindruck, daß die Welt nicht bloß, wie schon in den Tagen des alten Dyrstjerna, mit wenig Weisheit, sondern vielleicht mit noch weniger Geist und Esprit regiert wird. Ausnahmen kommen vor. Der deutsche Reichskanzler, dessen Parlamentsreden und diplomatischen Noten hohe Formkultur nicht abzuspochen ist, und sein englischer Gegenspieler, Lloyd George, wie der fähigste, so auch der gebildetste unter den Staatsmännern des feindlichen Auslandes, schneiden nach dieser Richtung noch am besten ab. Der Verfasser verdient aber keinen Tadel, sondern Anerkennung, daß er nicht bloß dem Charakteristischen, epigrammatisch Zugespitzten, sondern auch dem Unbedeutenden und Trivialen, wenn es nur dem geschichtlichen Verständnis dient, Aufnahme gewährt hat. Was sein Buch dadurch an ästhetischem Reiz einbüßt, hat es an historiographischem Wert reichlich gewonnen. Die deutschen Geschichtsforscher, denen er seine Arbeit zueignet, haben allen Grund, ihm dankbar zu sein, daß er aus zum Teil weit entlegenen, heute schon vielfach schwer zugänglichen Quellen so reiches und wertvolles Material herausgeschürft und ihnen als Vorarbeit für eine spätere zuverlässige Geschichte des Weltkrieges — die freilich vermutlich nie geschrieben werden wird — in so bequemer und übersichtlicher Form darbietet.

Man kann nur wünschen, daß er seine trefflich angelegten Sammlungen mit gleicher Umsicht und Sorgfalt bis zum Ende des Krieges, wenn er es erleben sollte, fortsetzt; eine zweite, erweiterte, im einzelnen vielleicht auch schärfer gesichtete Auflage wird seinem verdienstlichen Werkchen, das der Verlag (Müller & Co., Berlin) geschmackvoll ausgestattet hat, als Beitrag zur Quellenkunde und Literatur des Weltkrieges dauernden Wert verleihen.

r. s.